

dass insbesondere für die Epoche der Ottonen, für die bislang die Annahme intensiver Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und England galt, sich diese auf der Basis des zugrundeliegenden erweiterten Bestandes relevanten Quellen und Untersuchungsgegenstände kaum nachweisen lassen, wohingegen sich seit der Mitte des 11. Jh. phasenweise verstärkte Kontakte erkennen lassen. Ferner ist festzuhalten, dass die Annahme eines Kulturgefälles oder –vorsprungs im Vergleich Englands mit dem ostfränkisch-deutschen Reich nach den Ergebnissen der Analyse nicht haltbar ist, woraus der Autor die These entwickelt, vergleichbare „Modernisierungs- und Fortschrittsbilder“ prinzipiell infrage zu stellen (S. 510). Interessant, auch als Basis für weitere Untersuchung, ist zudem die Beobachtung, dass bei allen Begegnungen die Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten, z. B. bezüglich eines Stammesverbandes für die Akteure gegenüber der Betonung eines sozialen Unterschiedes (S. 511) nur von nachrangiger Bedeutung war. Auch die Beobachtung, dass die von den Akteuren geschaffenen „Begegnungsräume“ (S. 513) weder deckungsgleich mit dem ostfränkisch-deutschen Reich und England noch mit deren Struktur sozialer Beziehungen war, verdient gesonderter Würdigung.

Insgesamt betrachtet gestaltet sich das Werk als nicht nur ertragreiche Studie zu einem bislang zu Unrecht vernachlässigten Kapitel frühmittelalterlicher Geschichte, sondern auch als Fundus neuer Betrachtungs- und Herangehensweisen an eine nun als weitaus weniger homogen und statisch erschlossene Relation zweier Herrschaftsbereiche, die zu weiterführenden Studien anregt.

*Brigitte Englisch*

*Horst Miekisch: Das Augustiner-Chorherrenstift Neunkirchen am Brand. Seine Geschichte und seine Bedeutung für die Verbreitung der Raudnitzer Reform*, hrsg. vom Freundeskreis für Kunst und Kultur e. V. Neunkirchen, Neunkirchen 2014, 224 S., 14 Farb-, 4 SW-Abb., ISBN 978-3-00-047813-0.

Das vorliegende Werk war 2005 von der Universität Bamberg als Dissertation angenommen und zunächst 2006 digital zugänglich gemacht worden. In seiner Einführung weist der Autor daraufhin, dass für das Stift Neunkirchen bislang keine wissenschaftliche Untersuchung vorlag. Als Gründe dafür nennt er die relativ kurze Zeit von dessen Existenz (1314–1555) und „dass die Geschichte der Regularkanoniker in Deutsch-

land verhältnismäßig wenig erforscht ist“. Letzteres lässt sich so generell nicht sagen. Das Literaturverzeichnis zum Ausstellungskatalog „Die Augustinerchorherren in Bayern“ (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg, Kataloge und Schriften 16, hrsg. von Paul Mai, Regensburg 1999) ist jedenfalls ziemlich umfangreich und enthält teilweise weiträumige Untersuchungen von renommierten Historikern. Richtig ist, dass diese Werke großenteils auf das Hochmittelalter fokussiert sind und der Zeitraum, der hier in Frage kommt, relativ vernachlässigt wurde. Des Weiteren stellt H. Miekisch die Bedeutung des Stiftes Neunkirchen als Eingangstor für die Verbreitung der Raudnitzer Reform in Süddeutschland heraus. Er beschreibt die Quellenüberlieferung aus dem Augustiner-Chorherrenstift und geht auch auf die Geschichte des Ortes und der Pfarrei Neunkirchen am Brand ein.

Im ersten Hauptteil bietet der Verfasser eine in sieben Teile geteilte „Historische Übersicht“, wobei er natürlich mit der Gründung des Stiftes einsetzt, dann den Wechsel zwischen Krisen, Reformen und Blütezeiten sowie den insbesondere durch Kriege und die Reformation hervorgerufenen Untergang und abschließend die Entwicklung nach dem Tod des letzten Propstes darstellt. In diesem ersten Hauptteil liefert der Verfasser auch zahlreiche neue biographische Daten zu den Propsten von Neunkirchen, wobei er besonderes Augenmerk auf deren Stellung zu den Bischöfen von Bamberg richtet.

Der zweite Hauptteil handelt von „Neunkirchen als Reformstift“ und dessen „Bedeutung für die Verbreitung der Raudnitzer Reform in Süddeutschland“. Akribisch untersucht Miekisch Inhalte und Ziele dieser Reformbewegung, die seit 1390 in Neunkirchen Fuß gefasst hatte. Sie räumte der Liturgie im Stift und dessen Pfarreien den ihr zukommenden hohen Stellenwert ein und förderte eine auf die Heilige Schrift gegründete persönliche Frömmigkeit, in deren Zentrum ausgeprägte Christuskult und Marienverehrung stehen sollten. In diesem Zusammenhang regten die treibenden Kräfte der Bewegung zu eingehendem Studium, namentlich der Bibel und der Kirchenväter, an. Damit war natürlich eine besondere Wertschätzung der Bibliotheken verbunden. Dies führte zum Aufbau eines umfangreichen Buchbestandes in Neunkirchen, der auch inhaltlich so eindrucksvoll ist, dass damit 1989 in der Staatsbibliothek Bamberg eine spezielle Ausstellung mit Katalog veranstaltet werden konnte. Auch eine eigene Schreibwerkstatt und eine eigene Buchbinderei wurden im Stift Neunkirchen eingerichtet. Die Pflege

der Bildung dort kommt auch darin zum Ausdruck, dass nicht weniger als zwölf der Chorherren des Stiftes nachweislich akademische Grade erwarben.

Der Verfasser geht auch intensiv auf die so genannten „Raudnitzer Gewohnheiten“ ein, welche die Augustinus-Regel in vielen Bereichen ergänzten. Große Bedeutung misst er den Gebetsverbrüderungen bei, die Neunkirchen mit anderen Augustiner-Chorherrenstiften und darüber hinaus mit Klöstern anderer Orden schloss. Ebenso gründlich setzt er sich mit der Rolle von Neunkirchen bei der Ausbreitung der Raudnitzer Reform in Süddeutschland und beim Zustandekommen eines Zusammenschlusses der drei fränkischen Stifte Neunkirchen am Brand, Langenzenn und Rebdorf sowie des nördlich des Bodensees gelegenen Stiftes Waldsee auseinander. Die von den Kirchenoberen gewünschte Bildung einer festen Kongregation scheiterte allerdings, vermutlich am Unabhängigkeitsstreben der einzelnen Stifte.

In Hauptteil III stellt Miekisch „das Chorherrenstift als Wirtschaftsbetrieb“ vor. Er befasst sich zunächst mit der stiftischen Grundherrschaft, informiert über „Geldwesen, Maße und Gewichte“, erörtert „Aufzeichnungen in Wirtschaftsbüchern“, zählt die Orte auf, in denen das Augustiner-Chorherrenstift Besitz und Rechte hatte und geht auf das „Privileg der freien Holznutzung im Sebalder Reichswald“ ein.

Im Anhang (Teil IV) präsentiert der Autor einige Urkunden; die er größtenteils vollständig transkribiert und übersetzt. In weiteren Anlagen bietet er unter anderem Listen der Pröpste und der Chorherren des Stiftes, ein Verzeichnis der Gebetsverbrüderungen und Abbildungen aus Handschriften des Klosters mit Beschreibungen. Ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie eine Liste der Personen und Institutionen, die sich an den Druckkosten beteiligten, schließt die Publikation ab.

Manche Benützer werden das Fehlen von Personen-, Orts- und Sachindices bedauern. Der eine oder andere vom Verfasser offenbar aus den Quellen übernommene alte Begriff hätte vielleicht in einer Fußnote kurz erklärt werden sollen. Was beispielsweise unter einem „Leibtrabant“ (S. 97) zu verstehen ist, wissen wohl sogar die meisten Fachhistoriker nicht genau und es lässt sich selbst anhand von Lexika nur schwer eruieren.

Nichtsdestoweniger ist mit diesem großteils aus Quellen erarbeiteten, prächtig illustrierten Werk nicht nur die Forschung zum Augustiner-Chorherrenstift Neunkirchen am Brand auf neue Füße gestellt worden, sondern es liefert wesentliche neue Erkenntnisse

zur Geschichte des gesamten Ordens. Die Leistung des Autors ist umso mehr zu würdigen, als er sich in bereits fortgeschrittenem Alter, genauer gesagt im „Ruhestand“, einer sehr mühsamen Arbeit, insbesondere intensiven Archivrecherchen, unterzog.

Regensburg

Paul Mai

*Catherine of Siena: The Creation of a Cult.*

Edited by Jeffrey F. Hamburger and Gabriella Signori, Turnhout: Brepols 2013 (Medieval Women: Texts and Contexts 13), 338 S., ISBN 978-2-503-54415-1.

Der erste und wichtigste Hagiograph von Catharina Benincasa (1347–1380) war der Dominikaner Raimund von Capua († 1399), der zeitweise auch ihr Beichtvater war. Als Generalmagister des Ordens förderte er ihre Heiligsprechung. Er fasste in Anlehnung an Bonaventuras *Legenda maior* (1263) über Franz von Assisi († 1226) ebenfalls eine *Legenda maior* zu Catharina, die wie Bonaventuras Werk in viele Volkssprachen übersetzt wurde. Seit Sofia Boesch Gajano 1980 von der „costruzione di una santa“ durch dieses Werk des Ordensgenerals gesprochen hat, ist es in Studienkreisen üblich, vom „Machen eines Heiligen“ zu sprechen, als ob die Heiligen nur von unten produziert würden. Immerhin sind doch Wunder eine unabdingbare Voraussetzung. Dass der Heiligenkult auf vielfache Weise von Menschen geformt, gefördert, der Zeit oder den eigenen Bedürfnissen angepasst und sowohl literarisch wie bildlich verbreitet wird, ist unbestritten und durch dieses Buch erneut belegt. Sein Untertitel könnte noch genauer lauten: *The Creation and Diffusion of a Cult*, denn es geht auch um die Verehrung Catharinas südlich und nördlich der Alpen.

Dass weder Raimund noch Caffarini ihr angestrebtes Ziel einer Heiligsprechung Catharinas erreichten, zeigen die Herausgeber in ihrer Einführung: „The Making of a Saint: Catherine of Siena, Tommaso Caffarini and the Others“ (1–22). Wie Papst Pius II. Piccolomini dann 1461 auf Drängen der Stadt Siena die Färberstochter heilig sprach und damit seine eigenen Interessen – Papstprimat, Türkenkrieg, Ordensreformen – verband, ohne dabei Catharinas Frömmigkeit und sozialen Einsatz außer Acht zu lassen, erörtert der für Heiligsprechungen ausgewiesene Kenner Otfried Krafft (Marburg): „Many Strategies and one Goal: the difficult Road to the Canonization“ (25–45). Bei Wundern und Reliquien beginnt Michael Hohlstein (Konstanz), um deren relativ geringe Bedeutung für die Heiligsprechung aufzuzeigen. Sie